

# DESIGNASPEKTE VON ANDREAS KOOP

## Keiner ist eine Insel!

**Topografisch betrachtet ist Japan eine Insel, sie war es aber auch für lange Zeit faktisch und symbolisch, politisch und gesellschaftlich. So gab es eine geografisch bedingte Isolation und eine gewollte – erst Mitte des 19. Jahrhunderts öffnete sich das Land nach einer über 200 Jahre dauernden Abschottung, beziehungsweise wurde »von außen geöffnet«. Dem folgte eine umso rasantere Entwicklung mit einem bemerkenswerten wirtschaftlichen Aufstieg, der mit dem fatalen Ausgang des Zweiten Weltkriegs ein nicht weniger dramatisches Ende fand. Das Land erholte sich und war ab den sechziger Jahren dann für einige Jahrzehnte eine der führenden Industrienationen der Erde.**

Interessant ist in diesem Zusammenhang – deshalb auch die kurze Vorgeschichte – die Eigenheit der japanischen Verkehrszeichen. Ihre Nonkonformität und »monokulturell-nationale« Ausprägung ist weit mehr als eine länderspezifische Ausnahme (wie zum Beispiel »Vorsicht-Kängurus«-Schilder in Australien oder das Schwimmverbot wegen Krokodilen) – sie spiegeln die eigene Geschichte und ein Nicht-notwendig-Sein von »Kompatibilität« wider. Dass ein Symbol, beispielsweise für »Tempel«, also eine kulturelle und religiöse Sehenswürdigkeit, die Form eines Hakenkreuzes hat (04), mag eben doch einige verwundern. Gut, dieses »Swastika« ist linksdrehend, im Gegensatz zum Zeichen nationalsozialistischer Ausprägung, und eigentlich ja auch seit beinahe ewigen Zeiten ein Glückssymbol. Doch wiegt die im Westen tragischerweise erlangte Bedeutung des Zeichens dann doch weit schwerer und lässt gewisse Konnotationen praktisch nicht ausblenden.

Das Piktogramm für »Hotel« (05) wiederum ist ein versales (witzigerweise lateinisches) »H« in einem Kreis – so sehen in Deutschland und Österreich die Symbole für Bushaltestellen aus! Das Icon für »Post« ist gleichermaßen für Ausländer nicht decodierbar. (06) Es wirkt wie die schönen roten Signaturstempel auf japanischen Zeichnungen – pittoresk, aber für Europäer nicht zu verstehen. Bemerkenswert ist ganz besonders auch das japanische Piktogramm für Polizei: ein »X«. Wirklich, nicht mehr! Doch bei solchen Themen kann ein Irrtum oder Missverständnis nicht nur unpraktisch sein, wie ein verpasster Bus, sondern fatal für sich oder andere. Deshalb gibt es mit Blick auf die Olympischen Sommer-

spiele 2020 in Tokio Bestrebungen, daran zu arbeiten und die wichtigsten Zeichen zu ändern: Man weiß, zu den rund 35 Millionen Menschen im Großraum der Stadt werden einige weitere Millionen Ausländer im Land sein. Die ohnehin schon durch die andere Kultur, das andere Schriftsystem, die Sprache, die Dichte, die Dimensionen et cetera in Bezug auf Kommunikation und Orientierung mehr als ge- oder eher überfordert sein werden.

Doch alleine die kryptischen mono-lingualen Stoppschilder (03) auszutauschen, wäre eine Mammutaufgabe (erlaubt sei natürlich die Frage, ob Asiaten »unsere« Aufforderung »STOP« auf den achteckigen Schildern verstehen – allerdings sind sie immerhin fast weltweit Standard): Es gibt 1,7 Millionen davon! Merkwürdig ist ohnehin die umfangreiche Einbindung von Text, also japanischen Schriftzeichen auf Verkehrsschildern. Sie schwächen die Prägnanz der Zeichen wohl auch für »Natives«. Mit Blick auf die touristischen Belange wäre sicherlich die Neugestaltung der zuvor erwähnten Zeichen mindestens genauso wichtig, denn das »Polizei-X« oder die Bus-Symbole sind so ja auch auf allen Stadtplänen, Übersichtskarten und Karten zu sehen.

Sehr lustig sind – ebenfalls aus Japan – noch die Zeichen für Fahranfänger (01) und ältere mobile Herrschaften (02): die »Wakaba mark« und »Koreisha mark«. Ersteres muss jeder als Aufkleber auf seinem Auto haben, der den Führerschein noch nicht länger als ein Jahr besitzt; eine »Koreisha mark« hingegen kennzeichnet »erfahrene« Fahrer, also alle, die älter als 75 Jahre sind.

Interessant ist, dass konsequent weitergedacht und bei dem Maß unserer persönlichen Mobilität und der Globalisierung des Ökonomischen, eigentlich nur mehr Weltstandards wirklich funktionieren werden. Allerdings zahlt man dafür (natürlich rein hypothetisch, da es ja alleine in unserem Föderalismus in Deutschland nicht möglich ist, bestimmte Dinge konsequent und klar zu regeln, von europäischen Dimensionen ganz zu schweigen!) natürlich auch seinen Preis – über einen Verlust an Differenz und Spezifika, also die Fein- und Eigenheiten, die das Italienische italienisch machen oder so schön präzise, sauber deutsch! Aber die Warnung vor Krokodilen, die sich mit steigendem Meeresspiegel ja vielleicht auch neue Gebiete erschließen, wäre immerhin dann schnell, einfach und einheitlich möglich.

ist Grafikdesigner und führt seit 15 Jahren ein renommiertes Designbüro im Allgäu. Unter dem Begriff »oekoop« werden dort zudem ökologisch sinnvolle Gestaltungslösungen entwickelt. Nebenbei engagiert sich Andreas Koop als Dozent, Autor und in einer sich derzeit konstituierenden Designforschung. Andreas Koop forscht mit seinem Büro am Thema Vielfalt; dazu soll eine Publikation (»Viel zu viel zu wenig«) erscheinen. [www.designgruppe-koop.de](http://www.designgruppe-koop.de)



↑ 01



↑ 02



↑ 03



↑ 04



↑ 05



↑ 06